

Inhalt

1	Einleitung.....	2
2	Quellenlage	3
3	Geschichte des Stadtgartens.....	4
3.1	Vorgeschichte	4
3.2	Die Einrichtung des Stadtgartens als Baumschule mit Schmuckanlage (1827-1829)	5
3.3	Die Umwandlung in eine waldartige Parkanlage (1864-1866).....	6
3.4	Verkleinerung und Neugestaltung des Stadtgartens (1888-1890).....	8
3.5	Die weitere Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute	11
4	Der heutige Bestand – Analyse	13
5	Das denkmalpflegerische Interesse an der Anlage	17
6	Wert für Umwelt und Erholung	20
6.1	Naturschutzfachliches Interesse an der Anlage	20
6.2	Aktuelle Nutzungen und Nutzungsansprüche	20
7	Konflikte und Probleme zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen	22
7.1	Denkmalschutz und Naturschutz	22
7.2	Denkmalschutz und aktuelle Nutzungsansprüche	22
7.3	Naturschutz und aktuelle Nutzungsansprüche.....	22
8	Vorschläge zur Konfliktlösung und Entwicklungsprogramm	24
9	Quellen-, Literatur-, Abbildungs- und Planverzeichnis	29

1 Einleitung

Der Stadtgarten ist heute den meisten Kölnern als das „In-Lokal für Jazzkonzerte mit großem Biergarten“ bekannt. Kaum einer denkt dabei zunächst an den Park, dessen Namen das Restaurant trägt. Dabei handelt es sich beim Stadtgarten von Köln um die älteste öffentliche Parkanlage der Stadt!

In seiner Entstehungszeit, Anfang des 19. Jahrhunderts, war der Stadtgarten eine der ersten Parkanlagen in Deutschland, die von der Stadtverwaltung zur Erholung der Allgemeinheit eingerichtet wurden. Köln nahm damit eine Vorreiterrolle in dieser neuen, vom Bürgertum forcierten Entwicklung ein. Den Bewohnern standen Park- und andere Grünanlagen zur Erholung und Bildung offen. Dies war der Beginn einer sozialen Revolution, deren Errungenschaften uns bis heute zugute kommen.

Heute ist der Stadtgarten eine von vielen Grünanlagen in Köln, ohne dass man seinen besonderen Wert kennt, geschweige denn erkennen kann. Umgeben von fünfstöckiger Blockrandbebauung liegt er in der dicht bewohnten westlichen Kölner Neustadt. Seit dem 30. Juli 1980ⁱ stehen der Stadtgarten und sein Gärtnerhaus unter Denkmalschutz. Eine intensive Untersuchung der Anlage stand bis zu dieser Arbeit noch aus. Jahrelang konzeptarme und vereinfachte Pflege, unpassende Neuplanungen und besonders auch der unachtsame Umgang mit dem Park ließen seine Strukturen schwinden und verklärten sein Erscheinungsbild. Nicht zuletzt trägt der auf ihm lastende hohe Nutzungsdruck durch Erholungssuchende zu seiner langsamen Zerstörung bei.

Diese Arbeit soll nun dazu dienen, den Wert des Parks Stadtgarten für Köln und ganz Deutschland (bezüglich seiner Geschichte) und den für die Bewohner der Stadt Köln deutlich zu machen. Sie hat zum Ziel, über Vergangenheit und Gegenwart dieses wichtigen Kölner Parks aufzuklären und Wege in die Zukunft zu weisen. Nur so kann der Stadtgarten auch für kommende Generationen Erholung und Erlebnis bieten.

Wenn man sich des Wertes dieser Anlage bewusst ist, wird der Umgang mit ihr aufmerksamer und sorgsamer erfolgen. Dann werden die besonders durch den Verein „Pro Stadtgarten“ angestoßenen Maßnahmen zur Erhaltung der historischen Substanz und zur weiteren planvollen Entwicklung der Anlage dauerhaft Früchte tragen.

2 Quellenlage

Bedingt durch die fast völlige Zerstörung von Köln im Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegswirren sind viele Quellen aus der Entstehungszeit und den frühen Anlagephasen des Stadtgartens verlorengegangen. So sind alle Quellen zur Anlage, die zwischen 1933 und 1945 entstanden, verbrannt. Auch durch die Umstrukturierung des Grünflächenamtes der Stadt Köln sind Materialien verschwunden.ⁱⁱ

Schriftliche Quellen in Form von Akten und einige Pläne sind im Historischen Archiv der Stadt Köln und im Grünflächenamt der Stadt zu finden. Der Stadtgarten durchlief drei Gestaltungsphasen, zu denen Quellen in unterschiedlichem Umfang vorhanden sind (Einrichtung der Anlage 1827-1829, Umgestaltung der Anlage 1864-1866, Neugestaltung der Anlage 1888-1890). Die meisten Pläne des Stadtgartens konnten für den Zeitraum 1888 bis 1928 gefunden werden, doch handelt es sich zum großen Teil um Entwurfspläne, die nichts über die wirkliche Umsetzung aussagen. Für die Entstehung des Stadtgartens 1827-1829 gibt es keine Planunterlagen mehr und auch für die Umgestaltung (1864-1866) können nur anhand von Stadtplänen und eines Bestandsplanes von 1888 Schlüsse auf die Gestaltung der Anlage gezogen werden. In den Akten ist die Umgestaltung des Stadtgartens (1864-1866) gut dokumentiert, während für die Entstehungszeit und die Neugestaltung kaum schriftliche Quellen vorliegen. Auch zur weiteren Entwicklung der Anlage bis heute gibt es nur sehr wenige Informationen. Bei den vorhandenen Detailplänen einzelner Gartenpartien handelt es sich zum großen Teil um Entwurfspläne, die nicht zur Ausführung gelangten.ⁱⁱⁱ

Der Bestand an historischem Bildmaterial im Rheinischen Bildarchiv, im Historischen Archiv der Stadt Köln, in der Graphischen Sammlung des Kölner Stadtmuseums und beim Stadtkonservator Köln ist spärlich.

Ein Großteil der Stadtverordnetenprotokolle des 19. Jahrhunderts konnte wegen Elektroarbeiten im Magazin des Historischen Archivs Köln nicht eingesehen werden.

3 Geschichte des Stadtgartens

3.1 Vorgeschichte

Seit dem Mittelalter war die Stadt Köln von einer Stadtmauer mit zwölf Toren umgeben. Innerhalb dieser Mauer war Köln reich an Gärten. Besonders die Klöster und Stifte der Stadt pflegten eine hohe Gartenkultur. Außerdem gab es noch viele acker- und obstbaulich genutzte Flächen in der Stadt.

Einige Stadtplätze, wie der Neumarkt, der Heumarkt und der Alter Markt sowie Teile der Befestigungsanlagen waren bereits mit Bäumen bepflanzt.^{iv}

Die Stadtbevölkerung stieg jedoch seit Beginn des 19. Jahrhunderts stetig an und obwohl unter französischer Besatzung die Stadtgrenze etwa 500 m hinausgeschoben worden war (1798), mussten immer mehr Gärten aus kirchlichem Besitz und Ackerland neuer Bebauung weichen.

Um 1820 gab es dann kaum noch Freiflächen in der Stadt.^v Dies fiel besonders im Vergleich von Köln mit seinen Nachbarstädten Düsseldorf, Aachen, Bonn und Kleve ins Auge. Diese zeichneten sich damals schon durch Promenaden und aufwendig dekorierte Gartenschmuckanlagen aus. Um mit ihnen mithalten zu können, beschloss das Kölner Bürgertum, selbst repräsentative Grün- und Schmuckanlagen in der Stadt anzulegen. Am 14. März 1822 wurde die städtische „Kommission für öffentliche Anlagen und Verschönerungen der Stadt Köln“ gegründet, die in den Folgejahren die Begrünung des Domhofes und die Bepflanzung der Festungsglaciés zwischen Severinstor und Rhein initiierte.^{vi}

Auch die Einrichtung des Kölner Stadtgartens geht auf das Engagement dieser Verschönerungskommission zurück. Man hatte erkannt, dass nur eine große attraktive Parkanlage mit dekorativen Schmuckpartien geeignet wäre, sich in dieser Beziehung mit den Nachbarstädten messen zu können.

Zwischen dem Ehrentor und dem Eigelsteinertor im Nordwesten vor der Stadtmauer befand sich ein ehemaliges Ziegelfeld der Preußischen Fortifikationsbehörde, das zu diesem Zwecke angekauft wurde. Das Feld schloss an den Bischofsweg an und lag zwischen Fort VII und Lünette 6.

Bezüglich der zukünftigen Gestaltung hatte sich die Kommission Rat beim königlichen Garteninspektor Weyhe aus Düsseldorf und seinem Schüler Jakob Greiß geholt, die neben einer Schmuckanlage die Einrichtung einer städtischen Baumschule für wichtig hielten. So könne zur Verschönerung der Stadt gleichzeitig ein ökonomischer Nutzen treten.

Am 18. Dezember 1826, mit Abschluss des Kaufvertrages über 6000 Reichstaler zwischen der Stadt Köln und der königlichen Fortifikationsbehörde, beschloss die Kölner Stadtverordnetenversammlung die Einrichtung des Stadtgartens.

3.2 Die Einrichtung des Stadtgartens als Baumschule mit Schmuckanlage (1827-1829)

Mit der Gestaltung der großen Parkanlage wurde der seit 1826 als neuer Stadtgärtner in Köln tätige Jakob Greiß beauftragt. Das war die erste große Aufgabe für den jungen, im gleichen Jahr aus Potsdam gekommenen „Gartenkünstler.“

In den Jahren 1827 bis 1829 wurde die Anlage als Baumschule (8ha) mit Schmuckanlage (3ha, auf der der Stadt zugewandten Teilfläche) angelegt, wobei die Schmuckanlage die eigentliche öffentliche Parkanlage war und die Baumschule in der meisten Zeit des Jahres (ausgenommen die Zeit der Obstreife) als Promenade genutzt wurde.^{vii} Der Stadtgarten diente so gleichzeitig der Präsentation der Stadt vor ihren Gästen, zur Erholung der Kölner und zur Versorgung von Köln und seiner Umgebung mit Obstbäumen und Sträuchern zu erschwinglichen Preisen.^{viii}

Leider ist zur ursprünglichen Gestaltung des Stadtgartens von Jakob Greiß kein Plan mehr auffindbar. Hinweise gibt lediglich der in einem Brief verfasste Erläuterungsbericht^{ix} von Greiß. Darin bemängelt er die allorts „üblichen“ Ziergärten und Lustwäldchen, die „durch Anordnung gefälliger Szenerie“ lediglich den Sinn hätten, „unsern Gefühlen zu schmeicheln“ und uns „dem Betriebe geschäftigen Lebens zu entrücken.“ Derartige Anlagen hätten zwar auch ihr gutes, „doch bleibt der Gartenkunst, fern von Luxus und Mode, noch ein anderer wichtiger Zweck vorbehalten, jener, das Nöthige, Zweckmäßige im großen Haushalte der Natur, mit Schönheit enger zu einigen. Diesem Zwecke näher tritt die Errichtung einer größeren Baumschule.“ Nur die unbedingt nötige Fläche sollte zur Kultur der Pflanzen genutzt werden. Schwerpunkt der Gestaltung lag auf dem „Volksgarten, ... der in seiner ländlichen, ruhigen Umgebung, seiner einfachen Anordnung ... der Erholung und des ruhigen Beschauens“ dienen sollte. Der Stadtgarten wurde über zwei Zugänge an den bepflanzten Festungsglaciis angebunden.

Neben einheimischen Gehölzen wurden auch Ziergehölze aus Nordamerika, wie Rhododendron und Azalee, Rosen und Maulbeerbäume (zur Seidenraupenzucht) angebaut.

Als der botanische Garten am Dom als einzige innerstädtische Grünanlage 1857 zugunsten des Eisenbahnausbaus geschlossen wurde, erhielt der Stadtgarten etliche der exotischen Pflanzen von dort.^x Doch die Anlage war in dieser Form nicht mehr lange haltbar. Die Umsätze der Baumschule gingen immer weiter zurück, die Schmuckanlage war nach Wegfall des botanischen Gartens viel zu klein für alle erholungssuchenden Kölner und so wurde die Umgestaltung des Stadtgartens beschlossen. Der neue, nach dem Tod von Greiß eingestellte Stadtgärtner Anton Strauß wurde beauftragt, die Eingliederung der gesamten Baumschule in den Park vorzunehmen.^{xi}

3.3 Die Umwandlung in eine waldartige Parkanlage (1864-1866)

Nachdem Anton Strauß sowohl 1860 als auch im Juni 1864 jeweils einen Entwurf zur Umgestaltung des Stadtgartens vorgelegt hatte, konnte erst der dritte Plan die Stadtverordnetenversammlung wirklich überzeugen. In den ersten Zeichnungen hatte er strenge, sich an den französischen Gärten der Zeit orientierende Formen mit starken Achsen verwendet. Der dritte Entwurf dagegen entsprach eher dem sich am englischen Landschaftsgarten anlehenden Geschmack der neuen Zeit: landschaftlich geschwungene Wege zwischen lockeren Gehölzgruppen und schöne pflanzliche Szenerien als Blickpunkte in sich neu erschließenden Sichträumen für den lustwandelnden, sich in der „Natur“ erholenden Besucher.

Im Oktober 1864 beschloss die Stadtverordnetenversammlung die Umsetzung des letzten Entwurfsplanes von Strauß. Hervorgehoben wurde dabei der allmähliche Übergang aus der lichten Schmuckanlage in den Bereich der ehemaligen Baumschule. Im Teil der Baumschule, der als lichte Waldpartie geplant war, sollten genügend Spazierwege für die Parkbesucher angelegt werden. Man ging davon aus, dass in dieser Form die Anlage den Ansprüchen der Bürger am ehesten gerecht würde.

Der Stadtgarten lag nach wie vor außerhalb der Stadtmauer. Außer den Forts und Lünetten gab es keine Bauten in seiner unmittelbaren Umgebung.

Damit Strauß die Neugestaltung vor Ort überwachen und nötige Anweisungen geben konnte, wurde die Dienstwohnung des Stadtgärtners aus der Innenstadt in das Wirtschaftsgebäude im Zentrum des Stadtgartens verlegt. Dieses Gebäude musste vor dem Bezug grundlegend saniert und um ein Geschoss aufgestockt werden.^{xii}

1865 beschloss die Stadtverordnetenversammlung, im Stadtgarten ein Lokal zu errichten. Dort sollten sich die Besucher ausruhen und Erfrischungen zu sich nehmen können. Besonders dachte man dabei an Kranke und Schwache, die sich im Stadtgarten erholen sollten. Eine derartige Einrichtung hatte bisher weder in der Schmuckanlage noch in der Baumschule bestanden.

Das Restaurationslokal wurde als Molkereianstalt und Kaffeewirtschaft mit niedrigen Preisen für die Getränke, Speisen und Erfrischungen betrieben. Der Ausschank von Alkohol war zunächst nicht gestattet. Einhundert Personen fanden im Restaurant Platz.^{xiii} In der Anlage selbst boten Stadtgärtner Anton Strauß frische Milch aus Eigenproduktion^{xiv} und Dr. Ewich Mineralwasser^{xv} zur Erfrischung der Besucher an.

Bald wurde der Ausschank alkoholischer Getränke, wie Wein, Maiwein und Erdbeer-Pfirsich-Bowle im Lokal erlaubt (Likör und Bier blieben ausgeschlossen)^{xvi} und seit August 1867 ist auch die Aufführung von Konzerten auf dem großen Platz vor dem Restaurationsgebäude aktenkundlich. Diese Militärkonzerte wurden zum Schutz der Gartenanlage von Soldaten überwacht.^{xvii}

Der Stadtgarten war im „gemischten Stil“ angelegt. Nach dem „Zonierungsprinzip“^{xxviii} wies die Umgebung der Baulichkeiten eine regelmäßige Flächengliederung auf. Die übrige Parkanlage war durch landschaftliche, frei schwingende Formen gekennzeichnet.^{xxix} Im mittleren Teil der Anlage befanden sich die baulichen und gärtnerischen Attraktionen: das Gartenrestaurant mit regelmäßigen Platzflächen und Pflanzungen nach Osten, Norden und Westen, das Ökonomiegebäude im Zentrum der Anlage und die hippodromförmige Gartenanlage zur Pflanzenanzucht. Schmuckbeete, wie das Blumenparterre, waren vermutlich nur in der näheren Umgebung dieser Gebäude angelegt.^{xx}

An den im Nordwesten verlaufenden Hauptweg waren zwei große, kreisförmige Spielplätze angelagert. Sie waren baumbestanden und jeweils von einer Rundbank eingefasst.^{xxi} Überwiegend an Wegen mittlerer Breite befanden sich neun weitere kreisrunde Ruheplätze. Zwei davon, nördlich des Lokals, waren durch gekurvte Wege erschlossen. Wie sich in Plänen jüngerer Datums zeigt, handelte es sich um erhöht liegende Aussichtsplätze.

Wahrscheinlich waren, wie für eine Parkanlage im landschaftlichen Stil dieser Zeit üblich, als Vor- und Unterpflanzungen der Gehölzgruppen Sträucher und vielleicht sogar Stauden benutzt worden.^{xxii}

Bezüglich der verwendeten Arten geben die Pflanzenlisten von Strauß und der Arbeitsplan von Kowallek Auskunft. U.a. sind Flieder, Goldregen und Kastanien,^{xxiii} aber auch Pfaffenhütchen, Ginster und Weißdorn als Blütengehölze für die Anlage nachweisbar. 1879 gab es 600 verschiedene Arten und Varietäten von Bäumen und Sträuchern im Stadtgarten.^{xxiv}

Während der regulären Öffnungszeiten bewachten mehrere Gartenwächter die Anlage. Sie wurden in den weniger besuchsreichen Zeiten zur Gartenarbeit herangezogen.^{xxv} In der Blütezeit wurden weitere Wächter angefordert.^{xxvi} Zehn Minuten vor Torschluss forderten sie durch Läuten die Besucher zum Verlassen der Anlage auf. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde der Stadtgarten verschlossen.^{xxvii}

3.4 Verkleinerung und Neugestaltung des Stadtgartens (1888-1890)

Mit beginnender Industrialisierung im 19. Jahrhundert wuchs die Stadtbevölkerung in Köln immer weiter an. Sie lag mit 345 Einwohnern pro Hektar (1870) weit über dem Durchschnitt anderer bedeutender europäischer Städte wie Paris (236 Einwohner/ha) und London (86 Einwohner/ha).^{xxviii} Außerdem wurde zum Schutz der Festungsstadt vor den neuen Geschützen mit größerer Reichweite eine Erweiterung der Befestigungsanlagen dringend nötig.

Aus diesen Gründen wurden das städtische Baugebiet 1881 um das Festungsgelände außerhalb der Stadtmauern erweitert und neue Befestigungsanlagen weit außerhalb ihrer Grenzen in Form von einzelnen Forts gebaut. Das neue Baugebiet lag zwischen den inneren und äußeren Wallstraßen.

Im Zuge der Stadterweiterung verlor der Stadtgarten ab 1883 etwa die Hälfte seiner ursprünglichen Fläche (von 10,83ha auf 5,65ha).^{xxix} Zunächst wurde ein Teil des westlichen Bereichs an die Militärbehörde für den Bau der neuen Stadtumwallung verkauft. Später folgte ein weiteres Teilstück an die Rheinische Bahngesellschaft zum Ausbau der Bahnanlagen. Die neue Eisenbahntrasse verlief mitten durch den Park, später wurde dort der Westbahnhof gebaut. Der Stadtgarten lag nun im nordwestlichen Teil der neu entstehenden Kölner Neustadt und damit mitten im Stadtgebiet. Er musste seinem neuen Zuschnitt und der geplanten Veränderung seiner Umgebung entsprechend umgestaltet werden.

Neben der Rheinau-Anlage (einer Rheininsel) war er mit seinem prachtvollen, teilweise seltenen Baumbestand zu Beginn der Stadterweiterung die einzige bestehende öffentliche Gartenanlage der Stadt Köln.^{xxx}

Adolf Kowallek (1851-1902), seit 1879 Garteninspektor in Nürnberg, hatte 1887 die neu geschaffene Stelle des Gartendirektors zu Köln angetreten.^{xxxi} Er übernahm die Planung und Unterhaltung der Freiflächen der gesamten Kölner Neustadt^{xxxii} und gestaltete 1888 bis 1890 den um die Hälfte verkleinerten Stadtgarten um. Er gab der Anlage die noch heute fortbestehenden Grundzüge.

Der Ausbau der Neustadt ging zügig voran und bald war der Stadtgarten von drei Seiten mit fünfstöckiger Blockrandbebauung umgeben.

Seit etwa 1890 war der Stadtgarten in seinem neuen Zuschnitt eingefriedigt: „nach den Straßen (Osten und Süden) hin durch ein eisernes Gitter, nach den Baugrundstücken im Norden durch eine Mauer und nach dem Eisenbahnwall im Westen durch eine lebende Hecke...“^{xxxiii}

Die Ziegel für die Mauer zur Gilbachstraße (Norden) fanden auch bei der Sockelmauer für die Gitter zur Spichernstraße (Osten, ehemaliger Bischofsweg) Verwendung. Diese Futtermauer wurde zur Geländeabstützung des Stadtgartens nötig, als die Spichernstraße während der Stadterweiterung um vierzig Zentimeter abgesenkt wurde, die Parkbäume jedoch zum großen Teil erhalten bleiben sollten.^{xxxiv} Zwei eindrucksvolle schmiedeeiserne Tore markierten die

beiden Haupteingänge Spichernstraße/ Ecke Venloer Straße und Spichernstraße/ Ecke Südliche Nebenstraße (ehem. Grüner Weg, heute Gilbachstraße).

Die alten **Parkbauten** wurden abgerissen.^{xxxv} Das Restaurant stand jetzt zu nah an den neuen Bahngleisen und das alte Gärtnerhaus war baufällig. Neu gebaut wurden neben einem Restaurant an der Venloer Straße mit entsprechendem Gartenplatz westlich davon ein großer Kinderspielplatz (auf dem ehemaligen Restaurationsplatz) und die Obergärtnerwohnung am Bischofsweg (später Spichernstraße).^{xxxvi}

Das neue Restaurant (Fachwerkbau) blieb dem Publikum auch zugänglich, wenn der Garten schon geschlossen war.^{xxxvii} Es war gegen den Park durch ein niedriges Gitter abgesperrt.^{xxxviii}

Die Gebäudefront war auf die Venloer Straße ausgerichtet. Ein halbrunder Musikpavillon wurde als Fachwerkbau am östlichen Rand des großen Platzes errichtet.

Das Gärtnerhaus an der Spichernstraße wurde um 1890 als eingeschossiger freistehender Bau mit einem Giebelgeschoss im Stil des Historismus errichtet. Seine Fassade aus Backstein besaß im Dachgeschoss Fachwerkgliederungen. Die nördliche Gebäudehälfte sprang risalithartig hervor. Südlich an das Gärtnerhaus schloss sich der „Hof“ an, der nur durch das Gebäude erreichbar war. Der zur Straße abgrenzende Zaun war hier 1,45m hoch, in der übrigen Anlage einen Meter.^{xxxix}

Die **Wege** wurden mit einer wassergebundenen Decke versehen und wiesen an den Rändern Rinnen aus Natursteinpflaster auf. Die Rasenflächen waren, wie zu dieser Zeit noch in den öffentlichen Parkanlagen üblich, mit einer niedrigen bogenförmigen Einfassung (vermutlich aus Gusseisen) vor dem Betreten geschützt.^{xl}

Der neue große **Spielplatz** wurde nach Kowalleks Entwürfen nordwestlich vom Restaurant an den Bahngleisen eingerichtet. Südöstlich und nordwestlich war er mit jeweils einem Spieltisch bestanden. Auf der Seite zum Bahndamm befand sich ein Trinkbrunnen zur Erfrischung der Kinder.^{xli} Der Spielplatz war mit einer dichten Gehölzpflanzung gefasst.^{xlii}

Zwischen Spielplatz und Restaurant befand sich ein kleiner Platz, der durch einen spiralförmig gewundenen Weg erschlossen war. Er wurde, wie der Arbeitsplan von Kowallek zeigt, aus dem Bestand übernommen und diente, leicht über Geländeneiveau, vermutlich als Aussichtspunkt mit Durchblicken in die Anlage. In der von Strauß gestalteten Anlage hatte es zwei dieser Plätze beiderseits von der Gartenterrasse gegeben.

Adolf Kowallek veränderte mit seiner Umgestaltung den Charakter der bisher in großen Partien waldartigen Parkanlage völlig. Nicht nur das Wegesystem, sondern auch die **Pflanzungen** waren großzügiger und offener angelegt, weite Wiesenflächen mit lockeren Gehölzbeständen ersetzten die besonders dichten Waldbestände in der Nordhälfte der Anlage.

Kowallek übernahm aus dem Bestand Solitärgehölze, Gehölzgruppen und Teile dichter Pflanzungen. Vor allem Ahorn, Ulmen und Platanen, aber auch Linden, Eschen, Eichen, Pappeln und Kastanien bezog er ein. Neben diesen Laubgehölzen wies schon der von Strauß geschaffene Bestand im östlichen Teil der Anlage Gruppen von Lärchen und Kiefern auf, die Kowallek

nun in die Neugestaltung einband. So wurde durch die Lärchengruppe der Blick auf das Gärtnerhaus betont.

Im Schatten der alten Bäume wuchsen Farne, Efeu, Eibe und Liguster, während in den lichten Partien „schön blühende Sträucher und auf wohlgepflegtem Rasenteppich herrliche Einzelpflanzen, durch Blatt oder Blüte ausgezeichnet,“^{xliii} angeordnet waren.

Mit der Reichhaltigkeit des Pflanzenbestandes versuchte Kowallek, die geringe Ausdehnung der Anlage zu ersetzen.^{xliv}

Verschieden große Wiesenräume entstanden durch die Bepflanzung der Wegkreuzungen und den die Anlage umschließenden „Belt.“ Die Rasenräume zogen sich in wechselnden Breiten und Richtungen durch den Innenraum der landschaftlichen Anlage.

Die Neugestaltung des Stadtgartens zeichnete sich durch Klarheit und Einfachheit der Formen aus. Trotz seiner Verkleinerung war der umgestaltete Stadtgarten mit neuem Gartenrestaurant und großem Spielplatz vielbesucht.^{xlv} Die Anlage mit ihren sauberen Wegen, Beeten und Rasenflächen^{xlvi} war wegen des herrlichen Schatten spendenden Baumbestandes und der häufig stattfindenden Gartenkonzerte ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Kölner.^{xlvii}

Der Stadtgarten stellte noch Jahrzehnte später eine als wertvoll erachtete Erholungsstätte für die Bewohner der angrenzenden dichtbevölkerten Teile der Alt- und Neustadt dar.^{xlviii} Mit der Einrichtung neuer großer Parkanlagen, der sogenannten Volkspark in Köln, nahm seine Bedeutung für die gesamte Stadt jedoch immer weiter ab.^{xlix}

3.5 Die weitere Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute

Die weitere Entwicklung des Stadtgartens nach seiner Fertigstellung 1890 und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute ist nur wenig dokumentiert. Viele der folgenden Informationen konnten nur durch Auswertung von Luftbildern gewonnen werden.

Auch der Stadtgarten blieb nicht vom Krieg verschont. Besonders im südlichen Teil an der Venloer Straße und um den Wirtschaftshof im Norden der Anlage war durch Bomben großer Schaden entstanden. Der 1941 noch sehr stattliche Baumbestand des Stadtgartens war 1945 besonders in den Bereichen um das Restaurationsgebäude, den Spielplatz und den Wirtschaftshof stark geschädigt. Aber auch das Gartenrestaurant und der Musikpavillon standen nur noch in den Grundmauern. Das Gärtnerhaus wies dagegen nur geringe Schäden auf.

Als nach dem Krieg auch in den Grünanlagen nach und nach aufgeräumt wurde, blieb der Stadtgarten lange Zeit unbeachtet. Zunächst wurden die städtischen Schmuckanlagen, der Volkgarten und andere große Anlagen gereinigt.^l

Das nur leicht beschädigte **Gärtnerhaus** wurde schon 1945 wieder hergerichtet und diente fortan als Verwaltungssitz des Kreisverbandes der Kölner Kleingärtnervereine e.V.^{li} Der Verein verließ das Haus 1995.

Nach mehreren Besetzungen durch Autonome wurde es 1998 an die Ena-Film GmbH verkauft. Im selben Jahr untersuchten Fachfirmen die Bausubstanz, und das von der GmbH beauftragte Architekturbüro erstellte ein „Sanierungs-, Rekonstruktions- und Umbauprogramm.“ Nach strengen Auflagen der Denkmalbehörde^{lii} begannen im Januar 1999 mit der Einrüstung des Gebäudes die Arbeiten. Sie wurden nach eineinhalbjähriger Pause im September 2000 fortgeführt.^{liii}

Das stark beschädigte **Restaurationsgebäude** wurde im notdürftig reparierten Zustand 1951 an ein Ehepaar vermietet.^{liv} Der Außenbereich wurde in Teilen neu gestaltet. Ab Januar 1978^{lv} stand das Gebäude leer; eine neue Nutzung musste gefunden werden. Auf begeisterte Zustimmung des Kölner Stadtrates stieß der Gedanke der Einrichtung eines „Zentrums kultureller Aktivitäten (Livehaus Köln) unter besonderer Berücksichtigung der Pflege des Jazz.“^{lvi} Bis 1981 wurden das Stadtgartenrestaurant und der Eingangsbereich in die heutige Form umgestaltet. Das Gebäude wurde stark erweitert und die Terrasse nach Nordosten weiter in die Parkanlage geschoben.

Der Musikpavillon auf dem Restaurationsplatz und ein kleines Gebäude auf dem Aussichtsplatz wurden abgerissen. Genaue Angaben dazu können nicht gemacht werden, seit wenigen Wochen sind jedoch die Grundmauern sichtbar, die genauerer Untersuchung bedürfen.

Mitte der 1990er Jahre erfolgte die Erneuerung des gesamten Wegebelages nach dem vorhandenen Bestand. Auf die Randeinfassung der **Wege** wurde dabei verzichtet. Mit dem Übergang

über ein stillgelegtes Bahngleis konnte eine Anbindung des Stadtgartens an den nördlich von ihm entstehenden Mediapark hergestellt werden.

1959 war die Ausstattung des **Spielplatzgeländes** in der für die 1950er Jahre typischen Formensprache weitgehend fertiggestellt. Bis 1980 erfuhr er weitere Veränderungen bis zur heutigen Form.

Zunächst bot die Parkanlage für mehrere Jahre einen verwahrlosten, von Bombentrümmern und zerstörten Pflanzungen gekennzeichneten Anblick. Erst 1948 wurde auf Anfrage der Reichsbahn vom Grünflächenamt eine Aufnahme „der wertvollsten Bäume“ im Stadtgarten vorgenommen, „auf deren Erhaltung der höchste Wert zu legen ist.“^{lvii}

Nördlich des Restaurants, an der Venloer Straße, der Spichernstraße und am Wirtschaftshof wurden im Anschluss ausgedehnte Pflanzarbeiten durchgeführt.

Im Nordteil des Stadtgartens war der Gehölzbestand weitgehend erhalten geblieben, eine Fotografie Anfang der 1960er Jahre^{lviii} zeigt einen beeindruckenden Baumbestand. Große Exemplare von Platanen, Kastanien und Linden standen dicht an dicht. Die Strauchschicht als Unterpflanzung der Gehölzgruppen im Innenraum war in der übrigen Anlage schon entfernt. Damit war die Raumbildung gegenüber der von Kowallek geplanten stark verändert.^{lix} Mitte der 1990er Jahre verwüstete ein Sturm den Stadtgarten. Es entstand großer Schaden am Gehölzbestand, und besonders im Randbereich zur Spichernstraße fielen viele Gehölze aus.

Mit Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen am 30.7.1980 wurde der Stadtgarten mit seinem Gärtnerhaus unter Schutz gestellt.^{lx}

Seit Juni 1999 tagte der Themenkreis „Beruhigung des Stadtgartenquartiers“ (hier noch unter Beteiligung des Stadtkonservators und des Grünflächenamtes Köln) im Stadtgartenrestaurant, der sich neben vielen anderen Themen zum Wohnquartier auch mit der Erhaltung des Stadtgartens befasst. Die Arbeitsgruppe aus Anwohnern, dem Stadtgartenrestaurantführer und interessierten Bürgern gründete Anfang 2000 den Verein „Pro Stadtgarten e.V.“^{lxi}

4 Der heutige Bestand - Analyse

Das als Fachwerkbau errichtete ehemalige **Gärtnerhaus** wird zur Zeit umfassend saniert und entsprechend seiner künftigen Funktion als Verwaltungssitz der Ena-Film GmbH im Innenraum teilweise umgebaut.

Heute ist der Stadtgarten über fünf **Zugänge** erreichbar: eine Einfahrt und einen Zugang von der Venloer Straße, zwei Eckzugänge (Ecke Venloer/Spichernstraße und Spichernstraße/Gilbachstraße), den Zugang am ehemaligen Gärtnerhaus gegenüber der Christuskirche (Spichernstraße) und ein Mitte der 1990er Jahre eingerichteter Übergang in den Mediapark im Nordwesten der Anlage. Sie sind optisch unauffällig und unattraktiv gestaltet.

Grundsätzlich geht das heutige **Wegesystem** des Stadtgartens auf die von Kowallek geschaffene Anlage zurück. Veränderungen wurden mit einem Entwurfsplan von 1949 angestoßen, dem die Beseitigung von zwei Wegen folgte. Mit der Neugestaltung der Freifläche um das Stadtgartenrestaurant wurde auch dort der Wegeverlauf verändert. Vier der heute vorhandenen Wege wurden erst bei der Erneuerung des Wegebelags Mitte der 1990er Jahre ausgebaut.^{lxii} Trotzdem ist der Rasen besonders im parkseitigen Bereich vor der Gartenterrasse durch die Biergartenbesucher stark trittgeschädigt. Ein Trampelpfad verläuft von der Venloer Straße über die Rasenböschung auf den ehemaligen Haupteingang des Stadtgartenrestaurants zu.

Bei der Sanierung der Wege wurde ihre Breite auf 2,50m bis 3,00m festgelegt. Ihre teilweise noch vorhandene Randeinfassung aus Grauwacke wurde dabei nicht wiederverwendet, aber im Erdboden belassen. Die Wege sind heute in schlechtem Zustand. Die Wegedecke und Wegränder ohne Einfassung sind durch Pflegemaschinen zerfahren und von Fußgängern ausgetreten.

Erhebliche Schäden wies der **Mauerabschnitt** auf der Spichernstraße nördlich des Gärtnerhauses auf. Ursache waren der Wurzeldruck der Gehölze und besonders der Gehölzaufwuchs auf dem Mauerkopf, der sich aufgrund mangelnder Pflege ansiedeln konnte. Nicht zuletzt trugen auch die Mauer überkletternde Parkbesucher zur weiteren Zerstörung bei. Die Mauer in diesem Abschnitt wurde abgerissen und wird zum Teil mit Originalsteinen wieder aufgebaut.

Von den ehemals an allen Zugängen befindlichen Torbauten und Gittertüren besteht nur noch die rückgebaute Form des Torbaus am Zugang Spichernstraße/ Ecke Gilbachstraße.

Etwa die Hälfte des Mauerabschnittes südlich des Gärtnerhauses bis zur Venloer Straße und die Mauern an allen Zugängen zum Stadtgarten an der Venloer Straße sind nach dem Zweiten Weltkrieg neu aufgebaut worden. Sie gehören nicht mehr zum Originalbestand aus dem 19. Jahrhundert. Efeu beginnt hier, das Mauerwerk zu zerstören.

Das **Gelände des Stadtgartens** ist eben. Nur das Gartenrestaurant mit seiner Terrasse ist gegenüber der übrigen Parkanlage erhöht. Schon in der Neugestaltung durch Adolf Kowallek waren die unmittelbar vom Restaurant genutzten Außenbereiche leicht erhöht.

Auch der ehemalige Aussichtsplatz ist in der Rasenfläche erhalten. Heute wachsen eine Esskastanie und ein Haselnussstrauch darauf.

Gegenüber dem um 1987 aufgenommenen ist der **Baumbestand** des Stadtgartens heute stark dezimiert. Dabei handelt es sich um sturm- und pflegebedingte Schäden. Sowohl sehr alte als auch Jungbäume verschiedener Gattungen sind weggefallen. Nur Platanen, Lärchen und Ginkgobäume blieben bisher verschont. Seit der letzten Gehölzaufnahme im Juli 2001 sind weitere sieben Großbäume ausgefallen.

Auffällig in der Verteilung der Großgehölze im Park ist zunächst, dass besonders die älteren Gehölze in größeren Gruppen einer Art, meist beidseitig eines Weges oder an einer Kreuzung, auftreten. Eine Gruppe älterer Ahornbäume auf der großen nordwestlichen Wiese überschirmte ursprünglich die mittlere Kreuzung zwischen den heute noch vorhandenen Platanenkreuzungen.

Während alte Exemplare verschiedener Eschen-Arten besonders in der Osthälfte des Parkes dominieren und dort als Solitäre auf den Wiesen und in Gruppen in Kreuzungsbereichen gepflanzt wurden, treten Rosskastanien in gemischten Gruppen verstärkt in der Nordwesthälfte der Anlage auf.

Nadelgehölze, wie die Kiefern am Gärtnerhaus und südlich vom Lokal, die Atlas-Zeder dort, aber auch die Lärchen aus Vorkriegspflanzungen sind selten. Willkürlich gepflanzt erscheinen Orient-Fichte und Kolorado-Tanne in der Wiesenfläche nördlich des Restaurants.

In der gesamten Anlage, jedoch vorwiegend in den Randbereichen, fallen die heimischen Eiben und Stechpalmen in verschiedenen Altersstufen auf. Schon Strauß hatte diese Arten gepflanzt. Durch die ungenügende Pflege konnten sie sich unkontrolliert im Stadtgarten ausbreiten und bilden heute in Teilbereichen die Strauchschicht. Sie erhöhen den Anteil an immergrünen Gehölzen in der Anlage stark. Kornelkirsche, ursprünglich gezielt gepflanzt, hat sich ebenfalls stark ausgebreitet.

Bedingt durch ihr hohes Alter sind einige Gehölze aus der ursprünglichen Planung ausgefallen. So existieren der Tulpenbaum, die seltene Paulownie und die Gelbe Pavia, für die der Stadtgarten früher bekannt war, heute nicht mehr.^{lxiii}

Besonders die Randbereiche und die Flächen um den Spielplatz und nördlich vom Gartenrestaurant fallen durch mangelhafte Gehölzpflege auf. Die Großgehölze stehen viel zu dicht und bedrängen sich gegenseitig. In diesen Bereichen sind auch die größten Ausfälle von Neupflanzungen in den letzten Jahren zu verzeichnen.

Kennzeichnend für Anlagen im landschaftlichen Stil ist die spezifische **Raumgliederung** mit Gehölzen. Der heutige Gehölzbestand im Stadtgarten bewirkt eine ganz andere räumliche Struktur als Kowallek geplant hatte. Natürlich ergeben sich Veränderungen allein dadurch,

dass Pflanzen an Höhe und Umfang zunehmen, vergreisen und letztendlich absterben. Durch entsprechende regelmäßige Pflege lassen sich diese Veränderungen aber weitgehend steuern. Die heutige Raumbildung im Stadtgarten ist durch mangelnde Gehölzpflege, Neupflanzungen und die Beseitigung der Strauchschicht im Innern der Anlage grundlegend verändert. Licht und Weitläufigkeit kennzeichnen nach wie vor den sich nördlich an Restaurant und Spielplatz anschließenden Gartenraum. Die „lange Rasenbahn“ ist jedoch teilweise zugewachsen, teilweise aber auch zugepflanzt worden. Die dichte Umpflanzung des Stadtgartens ist heute zum großen Teil noch vorhanden, jedoch ist der ursprünglich weitgehend geschlossene Bestand am Eingang Spichern-/ Ecke Gilbachstraße durch den Ausfall mehrere Großgehölze und Beseitigung der Strauchschicht regelrecht aufgerissen und gibt den Blick auf die Straße fast ungehindert frei.

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits versucht, einzelne Bestandteile in der Parkanlage den verschiedenen Anlagephasen zuzuordnen. Bedingt durch die schlechte Quellenlage lassen sich besonders die nach dem Zweiten Weltkrieg hinzugefügten oder veränderten Teile nur ungefähr zeitlich zuordnen. Einige Veränderungen sind überhaupt nicht dokumentiert und nur durch die genaue Untersuchung des Bestandes festgestellt worden.^{lxiv}

Was von der Baumschule mit Schmuckanlage von Jakob Greiß bis heute erhalten blieb, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Sicher ist, dass viele Gehölze aus der Baumschule bei der Umgestaltung durch Strauß weiterverwendet wurden und vielleicht stammt das eine oder andere heute vorhandene Exemplar noch aus dieser Anlage. Ein Nachweis darüber lässt sich jedoch schwer und vielleicht nur nach dem Absterben der Bäume und Auszählen der Jahresringe erbringen (und selbst dann mit der Einschränkung, dass auch später oft Großbäume verpflanzt wurden^{lxv}).

Dem Zeitraum, in dem der Stadtgarten als landschaftliche Parkanlage mit waldartigem Charakter bestand, sind verschiedene Gehölze und die hügelartige Erhebung nördlich des Restaurationslokals zuzuordnen. Die Erhebung ist ein ehemaliger Aussichtsplatz in der von Anton Strauß entworfenen Anlage. Die Platanen an den Kreuzungen im Innenbereich, der Schnurbaum im Nordwesten der Anlage, eine Schwarznuss und eine Esche stammen aus dieser Anlagephase.^{lxvi} Damals wurden auch die Zugänge Spichernstraße/Ecke Venloer Straße und Spichernstraße/Ecke Gilbachstraße konzipiert.

Die Grundstruktur der heutigen Anlage geht auf die Neugestaltung des Stadtgartens im gemischten Stil durch Adolf Kowallek zurück. Das ehemalige Gärtnerhaus, der Kern des heutigen Stadtgartenrestaurants und der Hauptteil des heute vorhandenen Wegesystems stammen aus dieser Zeit. Die beiden Zugänge an der Venloer Straße und der an der Spichernstraße (gegenüber der Christuskirche) sind ebenso wie ein Großteil der Ziegelmauereinfriedigung an Spichern- und Gilbachstraße dem Bestand der Anlage von Kowallek zuzuordnen. Bauliche

Rudimente der Torbauten an der Spichernstraße/ Ecke Gilbachstraße gehen ebenfalls auf diese Anlagephase zurück. Platanen und Linden im Spielplatzbereich, Kastanien, Hainbuchen, Eschen, eine Eibe, eine Vogelkirsche und besonders zwei der heute vorhandenen drei Ginkgo-bäume repräsentieren diesen Zeitraum. Der Spielplatz befindet sich nach wie vor an dem von Kowallek dafür bestimmten Standort.

Ein weiterer Teil des Baumbestandes muss noch vor dem Zweiten Weltkrieg gepflanzt worden sein.^{lxvii}

Die ursprünglich konzipierte und für eine Anlage im gemischten Stil charakteristische räumliche Wirkung ist heute völlig verändert. Dennoch geben die Wegführung, überkommene Baulichkeiten und die Zusammenstellung und Anordnung der alten Gehölze ein gutes Bild von der ursprünglich geplanten Anlage. Betrachtet man den überkommenen Bestand aus den verschiedenen Anlagephasen des Stadtgartens, so ist eindeutig feststellbar, dass er auch heute noch Zeugnis und Zeuge vergangener Zeiten ist.

5 Das denkmalpflegerische Interesse an der Anlage

Nach dem Denkmalschutzgesetz für Nordrhein-Westfalen sind Denkmäler „Sachen, [...] an deren Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht.“ Das ist der Fall, wenn „die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen“ sind und „für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen.“^{lxviii} Nach §2(2) DSchG NW gehören Parkanlagen zu den Baudenkmalern, wenn sie die vorgenannten Voraussetzungen erfüllen. Für den Stadtgarten Köln sind besonders geschichtliche, künstlerische und städtebauliche Gründe von Bedeutung.

Historische Bedeutung:

Der Stadtgarten entstand vor 175 Jahren und war die erste öffentliche Parkanlage der Stadt Köln. Mit ihm begann die Epoche, in der die Kommunen für die Öffentlichkeit zugängliche Erholungs- und Bildungseinrichtungen schufen.^{lxix} Der Stadtgarten dokumentiert den Beginn kommunaler Freiflächenpolitik in der Stadt Köln. Im Vergleich mit anderen deutschen Städten nimmt dabei die Stadt Köln neben München und Magdeburg eine Vorreiterrolle ein.^{lxx}

„Künstlerische“, kunsthistorische Bedeutung

Die Entwicklung des Stadtgartens ist von drei verschiedenen Anlagephasen geprägt, die ihre Spuren im Park hinterlassen haben. Auch wenn besonders nach dem Zweiten Weltkrieg Umgestaltungen in Teilbereichen sein Erscheinungsbild veränderten, so ist sein Charakter als um 1890 geschaffener Landschaftspark im gemischten Stil bis heute doch erhalten geblieben.

Die Gartengestalter Anton Strauß und Adolf Kowallek, deren Handschriften bis heute die Anlage kennzeichnen (im Fall von Anton Strauß natürlich in geringerem Umfang), waren zu ihrer Zeit bedeutende deutsche Gartenkünstler. Anton Strauß wurde nach Bochum weiterempfohlen, um dort den Stadtgarten zu gestalten. In Köln hatte er 1868 die Rheinau-Anlage auf dem Werthchen umgestaltet^{lxxi} und später folgte die Gestaltung von Teilen des Kölner Promenadenringes. Adolf Kowallek war schon viele Jahre in Nürnberg als Garteninspektor tätig gewesen, bis die Stadt Köln ihn ins Rheinland holte. In Köln gestaltete er die bedeutendsten Anlagen der Stadt des ausklingenden 19. Jahrhunderts, wie den Volksgarten, den Römerpark und den Stadtwald Lindenthal. Auch Teile des Kölner Promenadenringes gehen auf seine Entwürfe zurück. Dass beide im Stadtgarten für sie typische Gestaltungsprinzipien anwendeten, ist durch den Vergleich mit den genannten, ebenfalls denkmalgeschützten Anlagen ersichtlich. Der Stadtgarten ist die einzige Parkanlage in Köln, in der, dank Adolf Kowallek, bis heute Teile des Werkes von Anton Strauß (Aussichtshügel, einzelne Bäume) erhalten sind.^{lxxii}

Unter den von Adolf Kowallek in Köln geschaffenen Anlagen erforderte die Neugestaltung des Stadtgartens besonderes Feingefühl. Hier berücksichtigte er den vorhandenen Bestand und

integrierte ihn geschickt in seine Neugestaltung. Besondere künstlerische Qualität haben die Komposition der Anlage, das Zusammenspiel von offenen Wiesenräumen und dichten Gehölzbeständen sowie von Licht und Schatten. Das System geschwungener Wege leitet so durch die Anlage, dass sich reizvoll gestaltete Gartenbilder bieten. Aus den dicht bepflanzten Randzonen schieben sich Gehölzpflanzungen kulissenhaft in die ineinanderfließenden Teilräume, Solitärgehölze und Gruppen bilden Blickpunkte, die sich durch besondere Farben und/oder Formen auszeichnen. Das tritt vor allem beim Frühlings- und Herbstaspekt der Pflanzungen mit den verschiedenen, harmonisch komponierten Farben, die vom hohen künstlerischen Geschick der beiden Gartenkünstler zeugen, zutage. Einen reizvollen Blickpunkt bildet das durch eine Nadelholzgruppe betonte Gärtnerhaus. Dieser Fachwerkbau ist das einzige überkommene Gebäude, das Zeugnis von der Gestaltung der übrigen Parkbauten (Restaurationsgebäude, Musikpavillon) am Ende des 19. Jahrhunderts gibt. Ein gewisser künstlerischer Wert könnte auch der Gestaltung der Terrasse und des Spielplatzes in der Formensprache der 1950er Jahre zugesprochen werden. Leider sind sie nur noch in Resten erhalten.

Städtebauliche Bedeutung:

Wichtig ist auch die städtebauliche Bedeutung des Stadtgartens. Ursprünglich vor der Stadtmauer gelegen, bietet die Anlage einen Anhaltspunkt für die gedankliche Rekonstruktion der Ausdehnung des städtischen Baugebietes im frühen 19. Jahrhundert. Kowallek integrierte den verkleinerten Stadtgarten sehr gut in die neu entstehende Bebauung. Er bezog sich mit der Planung neuer Zugänge auf die neuen Straßenzüge. Die Fassaden der neu entstehenden Gebäude wurden auf den Stadtgarten ausgerichtet. Parkanlage und städtebauliches Umfeld bilden eine Einheit. Blickbeziehungen bestehen auch heute noch aus der Anlage in ihre nähere Umgebung und von der umgebenden Bebauung in den Park, Wegebeziehungen binden den Stadtgarten in das Straßennetz des Viertels ein.

Nicht zuletzt sind die alten Gehölze und ihr heutiger Zustand von wissenschaftlichem Interesse.

Der Denkmalwert des Stadtgartens und des Gärtnerhauses ist von der Stadt Köln richtig erkannt worden. Seit Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes für Nordrhein-Westfalen stehen sie unter Denkmalschutz. Die genaue Begründung des Denkmalwertes von Seiten der Stadt Köln steht aber noch aus. Da beide städtisches Eigentum waren (bis zum Verkauf des Gärtnerhauses durch die Stadt), wurden sie ohne vorherige Untersuchung der Geschichte und des überkommenen Bestandes in das Verzeichnis der Denkmale eingetragen. Um das Denkmal in Zukunft angemessener pflegen zu können, müssen die spezifischen denkmalwerten Charakteristika stärker beachtet werden.

Die 1987 begonnenen Vorarbeiten für die Erstellung eines Parkpflegewerkes für den Stadtgarten (Baumkartierung, erste Recherchen in den Archiven) blieben aus finanziellen Gründen in den Anfängen stecken. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist die Ausarbeitung eines Programmes

von Erhaltungs-, Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen für den Stadtgarten unbedingt erforderlich. Weiterhin ist die Aufklärung der Bevölkerung und besonders auch des Pflegepersonals über die Bedeutung und Qualitäten der historischen Anlage unabdingbar. Ein stärkeres Bewusstsein vom Wert der Anlage würde sicherlich zu einem behutsameren Umgang mit ihr führen.

6 Wert für Umwelt und Erholung

6.1 Naturschutzfachliches Interesse an der Anlage

Der Stadtgarten Köln steht heute nach §23 des Gesetzes zur Sicherung des Naturhaushaltes und zur Entwicklung der Landschaft (Landschaftsgesetz - LG) Nordrhein-Westfalen als „Geschützter Landschaftsbestandteil“ unter Schutz.^{lxxiii}

Im dicht bebauten Stadtgebiet hat er mit seinem alten Baumbestand eine für das Stadtklima wichtige Ausgleichsfunktion. Er dient zur Belebung und Gliederung des Ortsbildes in der Kölner Neustadt. Besonders für Vögel und Insekten im Stadtgebiet bietet er ein wichtiges Nahrungs- und Nistareal. Dabei ist die heute eher extensive Pflege der Anlage vorteilhaft. Durch das stetige Zurückdrängen der Strauchschicht nimmt jedoch ihre Funktion als Nistplatz immer mehr ab. Achtzig verschiedene Arten der Krautvegetation, darunter Große Sternmiere und Hain-Ampfer, kommen im Stadtgarten vor.^{lxxiv}

Im Landschaftsplan Köln heißt es, dass der Stadtgarten erhalten und entwickelt werden soll.^{lxxv} Ein Entwicklungsprogramm zur Erhaltung des alten Baumbestandes und der Strauchbestände wurde bis heute nicht ausgearbeitet.

6.2 Aktuelle Nutzungen und Nutzungsansprüche

Der nordwestliche Teil der Kölner Neustadt, in dem sich der Stadtgarten befindet, ist durch dichte Gründerzeitbebauung gekennzeichnet. Das Quartier ist dicht bewohnt. Starke Barrieren bilden der Bahndamm und die stark befahrene Gladbacher Straße, so dass der Einzugsbereich des Stadtgartens für die wohnungsnaher Erholung auf Wohngebiete in Richtung Stadtzentrum (nach Osten und Süden) beschränkt ist. Ergänzende Freiraumangebote wie der Innere Grüngürtel und der Mediapark, die auch für aktive Erholungsarten in Betracht kommen, sind für die potentiellen Besucher aus dem Einzugsgebiet des Stadtgartens durch die Barrieren relativ schlecht zugänglich und werden deshalb von ihnen nur selten genutzt. Die Schmuckanlagen des Promenadenringes in unmittelbarer Nähe des Stadtgartens sind bedingt und nur zur ruhigen Erholung nutzbar.

In einer Entfernung bis etwa eintausend Metern vom Stadtgarten (etwa zehn Minuten Fußweg) wohnen 14.200 Einwohner. Mit der Fläche der Parkanlage von 5,35 Hektar liegt der Grünflächenanteil für dieses Gebiet mit 3,8 m²/Einwohner sehr niedrig.^{lxxvi} Der entsprechende Richtwert liegt bei 6 bis 7 m² pro Einwohner.^{lxxvii} Hinzukommt, dass auch die Bewohner der Kölner Altstadt, die nur wenige Grünflächen aufweist, die Parkanlagen in der Kölner Neustadt nutzen werden.

Nutzer des Stadtgartens sind hauptsächlich die Bewohner der umliegenden Wohnbebauung. Der Stadtgarten hat aber auch Bedeutung für die Erholung der Bewohner des gesamten Stadt-

teils. Als Stadtteilpark dient die Anlage besonders der ruhigen Erholung. Viele durchqueren den Stadtgarten auch nur, um Wege abzukürzen.^{lxxviii}

Berufstätige verbringen oft ihre Mittagspause im Stadtgarten. Ältere Menschen spazieren, ruhen sich auf den Bänken aus, lesen und beobachten. Kinder nutzen besonders den Spielplatz oder toben auf den Wiesen. Manchmal sind ganze Gruppen aus Kindergärten der Umgebung beim Spielen zu beobachten.

Jugendliche treffen sich im Stadtgarten, um auf den Wiesen zu entspannen, zu lesen und zu diskutieren. Durch unerlaubtes Fußballspielen und Radfahren auf den Wiesen wird jedoch die Erholung der Ruhesuchenden eingeschränkt. Durch die Fahrradfahrer werden auch die Spaziergänger belästigt. Oft schließen die Biergartenbesucher, die aus allen Teilen der Stadt kommen, ihre Räder an die nächststehenden Bäume um die Terrasse des Stadtgartenrestaurants an. Die Rasenflächen dort sind weithin zertreten. Hier wird ein Problem deutlich, das nur durch eine funktionsfähigere Gestaltung des Bereichs gelöst werden kann.

An warmen Sommertagen versammeln sich zahlreich junge Leute im Eingangsbereich zum Restaurant, um zu plaudern. Das sorgt für Lärmbelästigung des Anwohner der umliegenden Straßenzüge. Im Stadtgarten wird sogar gegrillt, weshalb neue Verbotsschilder angebracht wurden. Durch das Grillen nimmt die Verschmutzung in der Anlage zu und andere Erholungssuchende werden durch Gerüche und Lärm belästigt. Besonders im nördlichen Teil der Anlage verrichten Parkbesucher häufig ihre Notdurft, weil das Stadtgartenrestaurant erst um 11 Uhr öffnet und keine weitere öffentliche Toilette in der Nähe ist.

Nachts sind die Bänke mitunter durch Obdachlose belegt.

Hauptproblem für die Erholung im Stadtgarten ist das starke Hundeaufkommen. Die Hundehalter verhalten sich zum großen Teil rücksichtslos gegenüber den anderen Nutzern. Nur selten sind die Hunde angeleint und die anderen Erholungssuchenden werden durch die spielenden Tiere belästigt. Nicht einmal vom Spielplatz werden die Hunde ferngehalten. Die Anlage ist extrem mit Hundekot verschmutzt, wodurch die Benutzbarkeit der Wiesen zur Erholung stark eingeschränkt ist. Mitunter wird der Stadtgarten sogar als „städtischer Hundeauslauf“ bezeichnet!^{lxxix}

7 Konflikte und Probleme zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen

7.1 Denkmalschutz und Naturschutz

Bezüglich des Stadtgartens haben Denkmalschutz und Naturschutz ähnliche, wenn auch unterschiedlich motivierte Interessen. Beide sind an Erhaltung und Schutz des alten Baumbestandes und der Strauchbestände interessiert. Diesem Ziel dient auch das Liegenlassen des abgefallenen Laubes im Traufbereich der Bäume. Zum einen wird dadurch der sensible Wurzelbereich der Großgehölze geschützt, zum anderen finden zahlreiche Tierarten dort Überwinterungsmöglichkeiten. Auch die extensive Pflege der Wiesenräume würde beiden Ansprüchen genügen, da nach dem Zonierungsprinzip in landschaftlichen Anlagen nur die Flächen in Gebäudenähe intensiv gemäht und als Rasen erhalten werden sollen. Die weiter entfernt liegenden Wiesen (besonders die in den Randbereichen) könnten ein reiches Artenspektrum entwickeln. Schon jetzt dienen sie als Habitat verschiedener Insektenarten. Sie bieten mit dem Blühaspekt einen attraktiven Anblick. Anders sieht es beim Stehenlassen abgestorbener Bäume aus. Diese dienen im Sinne des Naturschutzes zahlreichen Insekten- und Vogelarten als Nahrungs- und Nistareal. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist das möglichst lange Erhalten eines Baumes aus dem Originalbestand die Erhaltung eines Kulturgegenstandes. Zwar bietet Totholz zwar einen natürlich-romantischen Anblick, doch steht hier sicherlich eher die Nachpflanzung im Vordergrund, um baldmöglichst an die vom Gartenkünstler beabsichtigte Raum- und Farbkomposition anknüpfen zu können. Auch Wildwuchs und Sukzession im weitesten Sinne sind nicht im Interesse des Denkmalschutzes.

7.2 Denkmalschutz und aktuelle Nutzungsansprüche

Wie schon in Abschnitt 6.2 angesprochen, bestehen hier erhebliche Widersprüche. Besonders die Rücksichtslosigkeit der Besucher gegenüber der Anlage, die aktiven Erholungsarten wie Fußballspiel und Radfahren und das „Freigewährenlassen“ der Hunde stehen hier mit dem Interesse des Denkmalschutzes an der Erhaltung des überkommenen Bestandes im Konflikt. Die dem hohen Nutzungsdruck kaum gewachsene kleine Anlage wird durch diese Nutzungen nach und nach zerstört. Je nach Art und Sorte der Gehölze und vom Standort abhängig entstehen im Alter Gefahren für die Parkbesucher (z.B. durch herunterbrechende Äste).

7.3 Naturschutz und aktuelle Nutzungsansprüche

Auch hier bestehen große Konflikte. Zunächst beeinträchtigt durch die Nutzung verursachter Lärm die Qualität des Stadtgartens als Nistareal. Abfall zieht Ratten an. (Allerdings sind Müll und Lärm auch nicht im Interesse der Ruhe und Harmonie der Natur suchenden Besucher des Stadtgartens.) Durch zu intensive Nutzung der Wiesenflächen wird der Wurzelbereich der

Bäume geschädigt und die Flächen verkahlen. Aufgrund der Konzentration von schädlichen Salzen im Boden (durch Hundekot und -urin) verschiebt sich das pflanzliche Artenspektrum hin zu nitrophilen Arten. Das hat auch Auswirkungen auf die Fauna der Wiesenbereiche.

Im Interesse des Naturschutzes wäre die möglichst seltene Mahd der Wiesen (ein- bis zwei Mal pro Jahr), was einer Benutzung als Liegewiese jedoch widerspräche. Die Erhaltung abgestorbener und absterbender Bäume ist zwar aus Sicht des Naturschutzes wünschenswert, doch stellt sie eine Gefahr für die Sicherheit der Parkbesucher dar.

Auch wenn die heutigen aktuellen Nutzungen und Nutzungsansprüche an die Anlage zum Teil mit den Interessen von Denkmalschutz und Naturschutz divergieren, ist der Mensch doch ursprünglich der Grund für die Einrichtung der Parkanlage gewesen, sie wurde zu seiner Erholung und Bildung geschaffen. Ohne den Menschen als Nutzer sind Parkanlagen im Innenstadtbereich kaum zu erhalten (der Baudruck ist sehr hoch), und es würde ihrem ursprünglichen Einrichtungszweck widersprechen. Auch der Mensch als lebendiges Wesen hat Bedürfnisse und ein Grundrecht auf Erholung in der Stadt. Deshalb muss ein Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen gefunden werden, um den Bestand der Anlage zu sichern. Stadtparke sollten zur Erholung des Menschen dienen und weder rein musealen Charakter besitzen noch lediglich Naturschutzinteressen dienen.

8 Vorschläge zur Konfliktlösung und Entwicklungsprogramm

Das spezifische **Potential** des Stadtgartens für die Erholung der Bewohner des Viertels besteht in den eher ruhigen Erholungsarten, die nicht zu hohe Anforderungen an die Selbstregeneration der Anlage stellen. Der hohe Nutzungsdruck, der auf der kleinen Anlage lastet, würde sonst den überkommenen Bestand des Parks zerstören. Der Stadtgarten eignet sich hervorragend zur ruhigen Erholung. Dazu gehören Spazieren und „frische Luft Tanken,“ Lesen, auf den Wiesen Entspannen, Beobachten von Tieren und Pflanzen und Kleinkinderspiel ebenso wie Joggen, Rasenspiele, der Biergartenbesuch und Konzerte im Stadtgarten. Ungeeignet sind Tätigkeiten, die Wiesen und Gehölze stark belasten und die Erholung anderer einschränken, wie das Fußballspiel und Radfahren oder private Grillfeiern.

Maßnahmen zur besseren Entfaltung des Potentials wären zunächst die sensiblere und differenziertere Pflege der Wiesenflächen und des Baumbestandes. Mit der extensiveren Mahd in den Randbereichen und der Entnahme zu dicht stehender Großgehölze könnte das Artenvorkommen dort noch gesteigert werden. Auch die möglichst lange Erhaltung alter Bäume dient diesem Zweck. Die Liegewiesen sollten allerdings nach wie vor intensiver gemäht werden, um dieser Funktion gerecht werden zu können. Nutzungen, die die Erholung Ruhesuchender stark einschränken und die Anlage schädigen, sollten in den Inneren Grüngürtel ausgelagert werden. Hinweistafeln mit den im Stadtgarten zu beobachtenden Pflanzen und Tiere wären interessant. Besonders die Reparatur und Herausarbeitung des überkommenen Bestandes würden den Erholungswert verstärken (Lerneffekte bezüglich historischer Parkanlagen, Steigerung der räumlichen Harmonie und Komposition der Pflanzungen). Verzichtet werden sollte auf die Neuschaffung von Schmuckanlagen, solche bestehen zahlreich und hochwertig auf der Ringpromenade. Zum Schutz des sensiblen Wurzelbereiches der Bäume und im Randbereich könnten besonders reizvoll Frühblüher wie Schneeglöckchen, Scilla und Krokus ausgebracht werden. Um das Problem der auf den Bänken übernachtenden Obdachlosen zu beheben, wurde von Seiten des Stadtkonservators eine nächtliche Schließung der Anlage vorgeschlagen. Diese Lösung erscheint jedoch wenig zweckmäßig, weil die meisten Schäden am Bestand durch die Nutzung der Anlage tagsüber entstehen und nicht durch die Stadtreicher.

Um das Potential des Stadtgartens zu erhalten, ist eine umfangreiche **Aufklärungsarbeit** bei der Bevölkerung und auch beim Pflegepersonal notwendig. Die Nutzer könnten über Informationstafeln in der Anlage selbst, Artikel in der Tageszeitung und Veröffentlichungen über Geschichte und Bedeutung des Stadtgartens für die Stadt Köln und Deutschland die Anlagegeschichte näher kennen- und den heutigen Bestand besser schätzenlernen. Das Stadtgartenrestaurant böte sich als Ort für Ausstellungen an (z.B. historische Fotografien), es knüpft auch mit der Aufführung von Konzerten an die Tradition im Stadtgarten an. Für das Pflegepersonal sollten Leitlinien für die Pflege und Erhaltung der Anlage erstellt werden. Diese Arbeiten müssten mit der Denkmalfachamt abgesprochen und genau dokumentiert werden. Die Zusammenarbeit zwischen Grünflächenamt und Denkmalschutz muss intensiver gestaltet werden.

Im Zusammenhang mit der Nutzung des Stadtgartens für die Erholung ist die Aufstellung von **Nutzungsregeln** von großer Bedeutung. Hunde sollten nur an der Leine geführt werden und sind von den Spielplätzen fernzuhalten. Es sind entsprechende Behälter für Hundekot wie im Vorgebirgspark aufzustellen. Das Hundeproblem stellt sich jedoch im gesamten Stadtgebiet von Köln. Die Stadt sollte deshalb ein Konzept ausarbeiten, nach dem bestimmte Anlagen hundefrei zu halten, in anderen Anlagen Hunde aber ausdrücklich zugelassen und „erwünscht“ sind. Anregungen dazu könnte das Programm der Stadt Paris bieten.^{lxxx} Die Einhaltung des Verbotes von Fußball und Radfahren auf der Wiese könnte aufgrund fehlender Mittel für die Beschäftigung eines Parkwächters nur durch gerade vorort tätige Pflegekräfte überwacht werden. Es ist deshalb auf die Erfolge der Aufklärungsarbeit zu setzen und die Hemmschwelle, die reparierte und in Zukunft aufmerksamer gepflegte Anlage mutwillig zu beschädigen. Zum Erfahrungsaustausch bietet sich hier die Stadt Zürich an, die mit ihrer Sanierung der Parkanlage „Platzspitz“ erfreuliche Erfolge in dieser Richtung zu verzeichnen hat.^{lxxxi} Auch der Verein „pro Stadtgarten e.V.“ könnte durch Öffentlichkeitsarbeit einen wichtigen Beitrag zu Schutz und Erhaltung der Anlage leisten. Wie ein weiteres Beispiel aus Zürich belegt, sind gerade die betroffenen Anwohner und Nutzer der Anlage ihre engagiertesten und motiviertesten Beschützer. So könnten die Bürger selbst Verantwortung für ihre Anlage übernehmen, indem sie auf die Einhaltung der aufgestellten Regeln achten. Zum Verein zusammengeschlossen, sollte es ihnen gelingen, politisches Interesse für den Stadtgarten zu wecken und Druck auszuüben, damit notwendige Finanzmittel für die Erhaltung, Sanierung und weitere Entwicklung bereitgestellt werden. Um den Verschmutzungen im nördlichen Teil des Stadtgartens vorzubeugen, ist dort eine öffentliche Toilette einzurichten.

Grundsatz der weiteren Entwicklung des Stadtgartens muss die Erhaltung des historischen Bestandes in der Parkanlage sein. Die Gesamtheit der historischen Substanz muss dauerhaft geschützt und die unterschiedlichen Gestaltungsphasen kenntlich gemacht werden. Eine einseitige Entwicklung der Anlage von Kowallek wird abgelehnt, da gerade auch die Additionen aus diesem Jahrhundert die geschichtliche Entwicklung der Anlage zeigen. So sind die wiedererrichtete Einfriedigung, die Terrasse und der Spielplatz aus den 1950er Jahren ebenfalls Zeugen dieser Entwicklung. Trotzdem müssen diejenigen Veränderungen und Ausstattungsgegenstände aus diesem Jahrhundert, die die Wirkung des Gartendenkmals Stadtgarten beeinträchtigen, entfernt werden.

Die Belange des Naturschutzes und die Nutzungsansprüche der Besucher müssen bei der Erhaltung und Entwicklung der Parkanlage Beachtung finden.

Die Gebäude

Das **Restaurationsgebäude** stellt mit seinen Anbauten heute eine starke optische Beeinträchtigung im Stadtgarten dar. Deshalb sollte es umgebaut und in seiner Architektur und Funktion zum Garten hin geöffnet werden (ob der alte Kern noch Denkmalwert besitzt, müsste geprüft werden). Entwürfe dazu könnten in einem studentischen Semesterprojekt der Fakultät Archi-

tektur erstellt werden. Eine sich nordöstlich an das Gebäude anschließende neue Terrasse muss direkt vom Gebäude aus zugänglich werden. Der heutige dichte Gehölzbestand an der Terrasse kann erst nach der Aufwertung der Architektur des Hauses ausgelichtet werden. Auch im Lokal sitzenden Besuchern ist dann der Blick in die Anlage zu ermöglichen. Der ehemalige Haupteingang des Stadtgartenrestaurants sollte als solcher wieder benutzt werden. Die Anbauten zum Ausschank auf der Terrasse können in der heutigen Form nicht bestehen bleiben, sie beeinträchtigen die Wirkung des Denkmals. Die städtischen Wertstoffsammelcontainer sind aus der Anlage zu entfernen.

Nach der denkmalgerechten Sanierung des **Gärtnerhauses** muss dessen Nutzung durch die Filmgesellschaft auf ihre Auswirkungen auf den Stadtgarten hin beobachtet werden.

Über eine neue Nutzung oder den Abriss der beiden **Ziegelmauerfundamente** der ehemaligen Toilettenhäuschen muss nachgedacht werden.

Erschließung und Einfriedigung

Keiner der heute vorhandenen fünf **Zugänge** in den Stadtgarten kann eindeutig als Hauptzugang festgestellt werden. Allen gemein ist ihre optische Unauffälligkeit und Reizlosigkeit. Die Parkanlage muss eindeutig als solche nach außen in Erscheinung treten. Die Zugänge sollten stärker betont und ins Blickfeld der Besucher gerückt werden. Auch sollte an ihnen ein Hinweis auf den Stadtgarten, als älteste noch erhaltene öffentliche Parkanlage der Stadt, angebracht werden. Die optische Aufwertung der Zugänge könnte durch den Neubau von Torpfeilern und Pflanzung von Gehölzen zu beiden Seiten erreicht werden.

Die Wegeführung von der Venloer Straße aus ist als historisch überkommen beizubehalten. Es ist wieder ein direkter Zugang zum Stadtgartenrestaurant von der Venloer Straße einzurichten. Die Freiflächen um das Restaurant sind unbedingt zu überarbeiten. Die Gestaltung der Terrasse, ihrer Zugänge und der Eingänge zum Restaurant bedarf einer Neuordnung. In die Umgestaltung sollten auch die aus den 1950er Jahren stammende Form der Terrasse und die Tanzfläche einbezogen werden. Die verwendeten Bodenbeläge müssen aufeinander abgestimmt werden. Auf das Parken vor dem Gartenrestaurant im Stadtgarten muss zur Aufwertung des gesamten südlichen Eingangsbereichs verzichtet werden.

Das erst vor kurzem sanierte **Wegesystem** muss noch einmal überarbeitet werden. Dazu ist der Einbau einer Wegebegrenzung in Form einer Pflasterrinne nötig, um dem Austreten und Ausfahren der Wegränder entgegenzuwirken. Unbedingt zu entfernen sind die beiden ausgebauten Trampelpfade zur Gartenterrasse, die in Form und Lage optisch sehr beeinträchtigend wirken; mit der Umgestaltung der Terrasse entfällt ihre Funktion. Weiterhin ist eine gartenarchäologische Grabung im Norden der Anlage vorzunehmen und - je nach Befund - der vorhandene Wegeverlauf dort zu harmonisieren. Die Fundamente des Musikpavillons und der alten Terrassenumzäunung sind ebenfalls durch derartige Grabungen zu untersuchen. Die Zufahrt für den Lieferverkehr ist in der heute vorhandenen Breite zu erhalten, der Belag dort ist jedoch zu entfernen und durch eine einheitliche Asphaltdecke zu ersetzen.

Die originale **Ziegelmauereinfriedigung** an der Spichern- und der Gilbachstraße aus dem 19. Jahrhundert war in ihrem Bestand stark gefährdet. Nach ihrer Rekonstruktion müssen Maßnahmen zu ihrer zukünftigen Erhaltung getroffen werden (Gehölzschnitt, Verhindern des Übersteigens der Mauer durch Parkbesucher. Der nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaute Teil der Mauer südlich des Gärtnerhauses ist zum Schutz der Bausubstanz mit einer Mauerabdeckung, wie sie der überkommene Bestand an der Spichernstraße aufweist, zu versehen. Eine niedrige Mauer an der Venloer Straße beugt neuen Trampelpfaden dort vor. Mit der Reparatur der Ziegelmauereinfriedigung des Stadtgartens wird sich die Einstellung des Nutzers der Anlage gegenüber ändern. Der Park wird dann nach außen hin sichtbar intakt und gepflegt wirken. Dementsprechend wird sich der Besucher hoffentlich aufmerksamer verhalten und nicht durch Achtlosigkeit und Ignoranz zur weiteren Zerstörung der Anlage beitragen. Die Rekonstruktion der Eisengitter zur Venloer und zur Spichernstraße würde jedoch eine zu starke Abgrenzung der Anlage zur Umgebung darstellen. Auch war die Entfernung dieser Gitter eine typische Entwicklung im Umgang mit Parkanlagen in Deutschland.^{lxxxii} Sollte zum Schutz des Stadtgartens eine stärkere Abgrenzung nötig werden, so ist sie als erkennbare Addition aus unserer Zeit in moderner Formensprache herzustellen.^{lxxxiii}

Die Ausstattung

Die „speakers corner“ am ehemaligen Aussichtshügel ist abzubauen, sie beeinträchtigt die Wirkung des Gartendenkmals. Zur Aufwertung der Anlage sollten formschönere Müllbehälter aufgestellt werden. Die Bänke sind den Blickachsen und -punkten entsprechend umzustellen.

Gehölzbestand und Raumbildung

Als Leitbild des Gehölzbestandes und der Raumbildung dient der Bestand nach der Planung von Kowallek bis vor dem Zweiten Weltkrieg. Bis zu dieser Zeit wurde der Bestand intensiv gepflegt und geordnet nachgepflanzt. Die folgenden Maßnahmen sind entsprechend ihrer Dringlichkeit geordnet.

Zunächst sind die seit Jahren vernachlässigten Gehölzpflegearbeiten in der Anlage nachzuholen. Dabei sind Großgehölze aus den zu dichten Beständen (besonders Randbereiche, an der Terrasse und am Spielplatz) zu entfernen. Diese Maßnahmen dienen zur reinen Bestandserhaltung und sind schnellstmöglich zur Vermeidung weiterer Schäden durchzuführen. Der überkommene Gehölzbestand ist aufmerksam zu pflegen, besonders zu beachten sind dabei die schon heute geschädigten Bäume. Nach ihrem Absterben sind die entsprechend gekennzeichneten Gehölze in selber Art (und Sorte) an gleicher Stelle nachzupflanzen.

Mittelfristig sind Sichtachsen und Blickbeziehungen in der Anlage wiederherzustellen. Der Bereich vor der neuen Gartenterrasse ist auszulichten, die ehemalige Rasenbahn in voller Länge wieder zu öffnen. Der Blick zur Christuskirche soll durch Auslichten der Großgehölze in der Randbepflanzung wieder herausgearbeitet werden, während die ausgefallene Abpflanzung zur Spichernstraße und zur Bebauung der Gilbachstraße zu ersetzen ist. Dabei sollen einheimische (Blüten-) Gehölze bevorzugt werden. Das Gärtnerhaus soll nach seiner Fertigstellung

als Blickpunkt in der Anlage betont werden, sein Außenraum ist entsprechend zu gestalten. Um den Charakter der ursprünglichen Pflanzungen wiederherzustellen, sind die in den letzten Jahren eingebrachten Säulen-Eichen und die gekennzeichneten Nadelgehölzarten, die nicht zum Bestand bis vor 1945 gehören, aus der Anlage zu entfernen. Die Japanischen Zierkirschen am Spielplatz sind wegen ihrer besonderen Schönheit zu erhalten, die Schmuckgehölzpflanzungen dort müssen erneuert werden.

Langfristig sind die Raumbildungen im Stadtgarten wiederherzustellen. Die im Plan gekennzeichneten Bäume sollen nach ihrem Absterben nicht mehr nachgepflanzt werden. Wenn es die Standortbedingungen (besonders Licht und Wurzeldruck) wieder zulassen, sind Bäume und Sträucher an den bezeichneten Stellen nachzupflanzen.

Man sollte der Absicht von Kowallek folgen und den Stadtgarten zu einer Insel der Ruhe und des ungestörten Naturgenusses mit Schutz vor ungewollten Blicken in den und aus dem Straßenraum entwickeln. Durch die fünf Zugänge von den Straßen her ist die Anlage transparent genug.

9 Quellen-, Literatur-, Abbildungs- und Planverzeichnis

Quellenverzeichnis

Historisches Archiv der Stadt Köln

Rep. 402/B/65: Der Stadtgarten (1825-1837)

Best. 730/383

Bestand 36:

35: Der Stadtgarten (1864-1880)

36 (1886-1890)

39 Der Stadtgarten (1889-1893)

Akten Konrad Adenauer:

Best. 902/184

Best. 902/186

Best. 902/234

Best. 902/287

Bestand des Grünflächenamtes:

Acc. 183/2 (1947-1949)

Acc. 183/5

Protokolle der Stadtverordnetenversammlung:

1849; 1853; 1857

Sitzungsprotokolle des Rates der Stadt Köln:

1950; 1980

Verwaltungsberichte der Stadt Köln:

1857; 1858; 1887/88

1950/51; 1952/53; 1953/54; 1959/60; 1984; 1987; 1989 bis 1991; 1994

Stadtkonservator Köln

Handakte von Frau Kunckel zu Stadtgarten und Gärtnerhaus.

Liste der denkmalwerten Objekte

Amt für Landschaftspflege und Grünflächen

Kohls, Carmen: Vom Botanischen Garten zum Grünsystem - Entwicklungsgeschichte der Kölner Gartenverwaltung, unveröffentlichtes Manuskript für das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen, Stadt Köln, Köln, Oktober 1997.

Panner, Heinrich: Erfassung und Bewertung der erholungs- und freizeitrelevanten Grünflächen und Parkanlagen in Köln, Köln 1999.

Mündliche Auskünfte

Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln

Gespräch mit Herrn Bauer am 4.10. und 4.12.2000.

Gespräch mit Herrn Becker am 10.10.2000.

Gespräch mit Frau Hannig am 18.10.2000.

Gespräch mit Herrn Heidbreder, Vororttermin am 17.11.2000.

Gespräch mit Herrn Schäfer, Vororttermin am 3.11.2000.

Stadtkonservator Köln

Gespräch mit Frau Kunckel am 18.12.2000.

Gespräch mit Frau Meynen am 17.10., 16.11. und 14.12.2000.

Stadtmuseum Köln

Gespräch mit Herrn Dyckhoff am 12.12.2000.

Historisches Archiv der Stadt Köln

Gespräch mit Frau Fäuster am 29.11.2000.

Literaturverzeichnis

Algermissen, Johann Ludwig: Alt- und Neu-Köln. In: Vom Fels zum Meer, Jg.15, Köln 1896.

Algermissen, Johann Ludwig: Kölner Führer, Jg. 4, Köln 1891.

Balder, Hartmut: Geschädigtes Stadtgrün - geschädigte Parkanlagen. In: Historische Parks und Gärten - ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt. Band 55. Hrsg. Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn 1997, S.49-53.

Bassermann (Hrsg): Das neue große farbige Lexikon. Niedernhausen/Ts. 1988/91.

Bermbach, Gerd: Die Flora zu Köln am Rhein. Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 29, Köln 1991.

Bieger, Helmut: Das Finanzwesen der Stadt Köln unter preußischer Herrschaft bis zur Reichsgründung 1871, Köln 1969.

Buttlar, Adrian von: Der Landschaftsgarten. Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik, Köln 1989.

Der Platzspitz. Chronik eines Gartendenkmals. Gartenbauamt Zürich, Fachstelle Gartendenkmalpflege (Hrsg.), Zürich 1995.

Encke, Fritz: Die Entwicklung des öffentlichen Grüns in den Städten mit besonderer Berücksichtigung der Kölner Anlagen. In: Handbuch von Köln, Hrsg. Wieger, Hermann, Köln 1925.

Encke, Fritz: Die öffentlichen Anlagen. In: Naturwissenschaft und Gesundheitswesen in Cöln, Köln 1908.

Encke, Fritz: Die vorhandenen und geplanten Grünanlagen und Sportplätze. In: Deutschlands Städtebau, Hrsg. Konrad Adenauer, Köln 1926.

Giesen, J.W.: Grünanlagen der Stadt Köln. In: Köln. Bauliche Entwicklung. 1888-1927, Hrsg. Architekten- und Ingenieurverein für den Niederrhein und Westfalen, Köln 1927, S.208-216.

Greven, A.C.: Neuester Illustrierter Führer durch Köln und Umgebung, Köln 1888.

Jung, Hermann Robert: Der Kölner Stadtgarten. In: Kölner Stadtanzeiger vom 15./16.08.1896

Jung, Hermann Robert: Die ehemalige Rheinau-Anlage zu Köln am Rhein. In: Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst, Jg. 14, 1896 (als Sonderdruckkopie im Historischen Archiv der Stadt Köln, Ef 241, ohne Seitenangabe).

Hennebo, Dieter: Gestaltungstendenzen des 19. Jahrhunderts. In: Die Gartenkunst, Jg. 4, Heft 1 (1992), S.1-11.

Kiefer, F.J.: Neueste, vollständige Beschreibung der Stadt Köln, Köln 1842.

Kier, Hiltrud: Bürgerbauten der Gründerzeit in der Kölner Neustadt, Köln 1973.

Kier, Hiltrud: Die Kölner Neustadt: Planung, Entstehung, Nutzung, Düsseldorf 1978.

Kleiner Führer durch die Stadt Köln. Hrsg. Verkehrsamt der Stadt Köln, Köln 1928.

Kleinertz, E.: Alte handgezeichnete Kölner Karten. Ausstellungskatalog, Köln 1977.

Klersch, Joseph: Von der Reichsstadt zur Großstadt. Stadtbild und Wirtschaft in Köln. 1794-1860, Köln 1925.

Klinkenberg, Josef: Köln und seine Kirchen nebst einem Führer durch die Stadt, Köln 1903.

Köln am Rhein. Hrsg. Kölner Verkehrs-Verein, Köln 1908.

Kölner Lokalanzeiger vom 31.07.1912, Nr. 207.

Kölner Rundschau vom 10.08.1983

Kölner Stadt-Anzeiger vom 30.09.1908.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 03.08.1912.

Kölner Stadtanzeiger vom 13./14.1.1978.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 29.11.1979.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 26.09.2000.

Kölner Tageblatt vom 24.03.1926.

Kowallek, Adolf: Die öffentlichen Anlagen der Stadt Köln. In: Köln in hygienischer Beziehung, Köln 1898.

Landschaftsplan der Stadt Köln, in Kraft getreten am 13.05.1991.

Lévêque, Jean-Jacques: Le point de vue du chien. In: Guide des parcs et jardins de Paris et de la région parisienne, Paris 1980, ohne Seitenangabe.

Meyer, Gustav: Lehrbuch der schönen Gartenkunst, Berlin 1873.

Meynen, Henriette: Der Volksgarten in Köln. In: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege. 1912-1997, Köln 1998.

Meynen, Henriette: Die Kölner Grünanlagen. Die städtebauliche und gartenarchitektonische Entwicklung des Stadtgrüns und das Grünsystem Fritz Schumachers, Düsseldorf 1979.

Nath, Martina: Historische Pflanzenverwendung in Landschaftsgärten, Worms 1990.

Richter, Gerhard: Handbuch Stadtgrün. Landschaftsarchitektur im städtischen Raum, München 1981.

Schmidt, Erika: Der Bochumer Stadtpark und sein städtebauliches Umfeld im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Revision von Werturteilen über den typischen deutschen Stadtpark des 19. Jahrhunderts. Dissertation an der Universität Hannover, Fachbereich Landespflege, Hannover 1988.

Schmidt, Erika: Stadtparks in Deutschland. Varianten aus der Zeit von 1860 bis 1910. In: Die Gartenkunst, Jg. 1(1989), Heft 1, S.104-124.

Schmidt, Erika: Ursprüngliche Beschaffenheit und heutiger Zustand einiger deutscher Stadtparks aus dem 19. Jahrhundert. In: Die Gartenkunst, Jg. 2 (1990), Heft 1, S. 77-86.

Schomann, Rainer: Nutzung und Übernutzung historischer Parks und Gärten. In: Historische Parks und Gärten - ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt. Band 55. Hrsg. Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn 1997, S.46-48.

Schönbohm, Kurt: Köln: Grünanlagen 1845 - 1975. Band 16 der Reihe: Stadts Spuren. Denkmäler in Köln, Köln 1988.

Stadt Köln: 100 Jahre stadtkölnisches Vermessungs- und Liegenschaftswesen, Köln 1975.

Stübgen, Josef: Die Erweiterung der Stadt innerhalb der Umwallung. In: Köln in hygienischer Beziehung, Köln 1898.

Trauzettel, Ludwig: Gartennutzung durch Tourismus - Erhaltungsprobleme im historischen Dessau-Wörlitz. In: Historische Parks und Gärten - ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt. Band 55. Hrsg. Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn 1997, S.61-67.

Weiss: Praktische Wegeeingassungen. In: Die Gartenkunst 2 (1900).

Wiegand, Heinz: Entwicklung des Stadtgrüns in Deutschland zwischen 1890 und 1925 am Beispiel der Arbeiten Fritz Enckes. Band II der Reihe: Geschichte des Stadtgrüns, Hrsg. Dieter Hennebo, Berlin, Hannover 1977.

Zey, René: Parks in Köln. Ein Führer, Greven Verlag Köln, Köln 1993.

- ⁱ Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes für Nordrhein-Westfalen.
- ⁱⁱ Auskunft Frau Fäuster, Historisches Archiv der Stadt Köln.
- ⁱⁱⁱ Kaum nennenswerte Informationen enthalten die Stadtverordnetenprotokolle und Verwaltungsberichte der Stadt Köln aus dem zwanzigsten Jahrhundert, die sogenannten „Adenauerakten“ von 1920 - 1930 und die Akten des Grünflächenamtes Köln nach 1945.
- ^{iv} Stadtplan von Reinhardt von 1752.
- ^v Klersch, S. 39.
- ^{vi} Jung, Kölner Stadtanzeiger vom 15./16.8.1896.
- ^{vii} Kohls, S.25.
- ^{viii} Gießen, S.209.
- ^{ix} Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 402/B/65, Brief des Stadtgärtners Jakob Greiß an das Oberbürgermeisteramt vom 11.4.1828.
- ^x Kölner Stadtanzeiger vom 30.9.1908.
- ^{xi} Historisches Archiv der Stadt Köln, Verwaltungsbericht der Stadt Köln 1858.
- ^{xii} Zey, S.161.
- ^{xiii} Historisches Archiv, Best. 36/35, Vorgabe der Stadtverordnetenversammlung vom 22.4.1865 für die Bewerber um die Führung des Lokals.
- ^{xiv} Historisches Archiv, Best. 36/35, Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt im Juni 1866. Strauß schrieb, dass der Stadtgarten bisher der einzige Ort Kölns gewesen sei, wo man frische Milch hätte erhalten können, auch wegen des dort vorhandenen Futters. Er hielt selbst sechs Kühe und Hühner in der Anlage. Er hatte sich auch am 22.5.1866, jedoch erfolglos, um die Führung des Lokals beim Oberbürgermeisteramt beworben (Bewerbung gleichen Datums, Best. 36/35).
- ^{xv} Historisches Archiv, Best. 36/35, Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung, Juni 1867.
- ^{xvi} Historisches Archiv, Best. 36/35, Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung auf Antrag des Mieters vom 16.5.1867.
- ^{xvii} Historisches Archiv, Best. 36/35, Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung für die Durchführung von Konzerten im Stadtgarten an die preußische Militärkapelle der Stadt im August 1867.
- ^{xviii} Grundsatz beim gemischten Gestaltungsstil: Je weiter der Außenraum von den Gebäuden entfernt ist, umso natürlicher ist er zu gestalten.
- ^{xix} Meyer, S.111 und Hennebo, S.10.
- ^{xx} Grundsatz der Gärten im gemischten Stil: regelmäßig gestaltete Bereiche um die Gebäude mit aufwendigen Schmuckpflanzungen. Vgl. dazu Wiegand, S.17.
- ^{xxi} Die Bänke hatte Strauß im Mai 1867 für diese beiden Plätze angefordert. Eine Skizze zur Gestaltung befindet sich in Best. 36/35, Historisches Archiv.
- ^{xxii} Meyer, S.178. S. dazu Anhang II.2.
- ^{xxiii} Brief im Mai 1867, Historisches Archiv, Best. 36/35. Strauß forderte mehr Wächter zum Schutz dieser Blütengehölze an.
- ^{xxiv} Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 27.11.1879, Historisches Archiv, Best. 36/35. Vgl. dazu Anhang II.3.
- ^{xxv} Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 2.6.1866, Historisches Archiv, Best. 36/35.
- ^{xxvi} Antrag von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 12.5.1867, Historisches Archiv, Best. 36/35.
- ^{xxvii} Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 18.7.1867, Historisches Archiv, Best. 36/35.
- ^{xxviii} Kier, 1973, S.5.
- ^{xxix} Stübßen, S.58.
- ^{xxx} Giesen, S.209. Zoo und Kölner Flora waren nur gegen ein Eintrittsgeld zugänglich.
- ^{xxxi} Damit erhielt Strauß nach 34 Dienstjahren einen Vorgesetzten und wurde in seinem Tätigkeitsbereich enorm eingeschränkt. Die Zuständigkeit für den Stadtgarten, in dem er seine Dienstwohnung hatte, wurde ihm entzogen. Kohls, S.44.
- ^{xxxii} Kohls, S.43.
- ^{xxxiii} Historisches Archiv, Verwaltungsbericht 1887/88, S.155.
- ^{xxxiv} Deshalb ist diese Straße auch nur 15 statt der geplanten 16 Meter breit, Historisches Archiv, undatierter Plan im Best. 36/36, Bericht von Kowallek an das Oberbürgermeisteramt vom 20.9.1889.
- ^{xxxv} Historisches Archiv, Verwaltungsbericht 1887/88, S.155.
- ^{xxxvi} Kowallek, S.95.
- ^{xxxvii} Kowallek, S.95.
- ^{xxxviii} Historisches Archiv, Verwaltungsbericht 1887/88, S.155
- ^{xxxix} Historisches Archiv, Best. 36/39, und Ausschreibung der Arbeiten für die Einfriedigung des Stadtgartens im Kölner Lokalanzeiger, Nr.15, 16.1.1890.
- ^{xl} Weiss, S. 127.
- ^{xli} Kowallek, S. 95.
- ^{xlii} Den Spielplatz im Volksgarten plante Kowallek mit ähnlicher Ausstattung. Meynen, 1998, S.160.
- ^{xliiii} Kölner Stadtanzeiger vom 30.09.1908. Auch Encke äußert sich diesbezüglich 1908, S.138.
- ^{xliiv} Encke, 1908, S.138.
- ^{xli v} Algermissen, 1896, S.200.
- ^{xli vi} Algermissen, 1891, S.50.
- ^{xli vii} Klinkenberg, S.176.
- ^{xli viii} Giesen, S.209.
- ^{xli ix} Nur noch selten ist er Thema der Stadtverordnetenversammlung und auch in der zeitgenössischen Kölnliteratur wird er kaum, und wenn, dann nur kurz, erwähnt.
- ^l Historisches Archiv, Acc.183/2.

- ^{li} Handakte Frau Kunckel, Stadtkonservator Köln, 1998.
- ^{lii} Nach der Handakte des Stadtkonservators 1998 soll das Gebäude eine neue Dachdeckung aus Schiefer erhalten. Das stark geschädigte Mauerwerk und das Gebälk sollen originalgetreu ersetzt werden. Weiterhin soll die Farbe auf dem Sandsteingesims der Fassade entfernt und die fehlenden Klinker und das zerstörte Fachwerk ersetzt werden. „Im Inneren sollen alle originalen Teile wie Treppe mit Geländer, hölzerne Wandpaneele, Türen und Stuckrosetten von allen Anstrichen befreit und restauriert werden.“
- ^{liii} Eigene Vorortbesichtigung und Kölner Rundschau vom 30.11.2000.
- ^{liv} Historisches Archiv, Protokoll der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 18.12.1950.
- ^{lv} Kölner Stadtanzeiger vom 13./14.1.1978.
- ^{lvi} Sitzung des Rates der Stadt Köln vom 6.3.1980.
- ^{lvii} Historisches Archiv, Acc.183/2, Mitteilung des Grünflächenamtes an die Wiederaufbaugesellschaft mbH vom 16.8.1948.
- ^{lviii} Foto Historisches Archiv, ZSB 4/2740, 1961.
- ^{lix} Es liegen keine Angaben darüber vor, seit wann der Rasen betreten werden durfte und wann die Strauchschicht im Innenraum entfernt wurde.
- ^{lx} Stadtkonservator der Stadt Köln, Liste der denkmalwerten Objekte.
- ^{lxi} Handakte Stadtkonservator zum Stadtgarten.
- ^{lxii} Angabe Herr Heidbreder, Grünflächenamt. Seit den 1960er Jahren bis zur Sanierung in den 1990er Jahren wurden keine Arbeiten am Wegesystem vorgenommen.
- ^{lxiii} Schon im Kölner Stadtanzeiger vom 30.09.1908 sind diese Gehölze erwähnt und lt. Rücksprache mit Frau Hannig, Grünflächenamt, die die letzte Baufaufnahme angefertigt hat, standen diese Bäume noch vor etwa 15 Jahren.
- ^{lxiv} Z.B. der Bau des Parkplatzes für das Gärtnerhaus und der damit verbundenen Entfernung eines Teiles der Ziegelmauereinfriedigung.
- ^{lxv} Buttlar, S.232.
- ^{lxvi} Hinweise zum Alter gibt der Arbeitsplan von Kowallek, Abb. 13. Außerdem wurde eine Vorortbesichtigung mit dem Baumspezialisten des Grünflächenamtes, Herrn Schäfer, durchgeführt, deren Ziel (u.a. über den Vergleich mit den anderen Baumexemplaren der Art) eine Altersbestimmung und damit eine Zuordnung der Bäume zu den Anlagephasen war.
- ^{lxvii} Gehölzaufnahme der Grünflächenamtes Köln, Abb. 41. Leider wurden nachweislich noch um das Restaurant vorhandene Gehölze nicht mit aufgenommen! Vorortbegehung mit Herrn Schäfer, Grünflächenamt.
- ^{lxviii} Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen vom 11. März 1980, zuletzt geändert am 20. Juni 1989, § 2 (1).
- ^{lxix} Wiegand, S.13.
- ^{lxx} Wiegand, S.13 und 14.
- ^{lxxi} Schmidt, 1988, S. 71.
- ^{lxxii} Die Rheinau-Anlage wurde 1891 beseitigt. Kohls, S.26.
- ^{lxxiii} Landschaftsplan der Stadt Köln, S. 545.
- ^{lxxiv} Zey, S.160.
- ^{lxxv} Landschaftsplan der Stadt Köln, S. 545.
- ^{lxxvi} Berechnung mit ArcView GIS des Grünflächenamtes Köln. Die Werte aus Panner, H.: Erfassung und Bewertung der erholungs- und freizeitrelevanten Grünflächen und Parkanlagen in Köln erschienen dabei wenig aussagekräftig. Hier wurden auf S.23 die Einwohner im Umkreis von 500m festgestellt (13.727), für die ein Grünflächenanteil von 4,5m²/Einwohner ermittelt wurde. Auch wenn sich die Werte nur wenig unterscheiden und offensichtlich ist, dass das entsprechende Gebiet mit Grünflächen unterversorgt ist, so wurde in dieser Berechnung nicht beachtet, dass der Bahndamm und die Gladbacher Straße Barrieren darstellen. Außerdem wurden große Teile des Mediaparkes und des Inneren Grüngürtels (in dem sich keine Wohnbebauung befindet) in die Berechnung miteinbezogen, was zu einer Verfälschung des Ergebnisses führt
- ^{lxxvii} Richter, S.75. 6m² für wohnungsnaher Einrichtungen und 7m² für Anlagen mit Stadtteilbedeutung. Richtwerte der Konferenz der Gartenamtsleiter (GALK).
- ^{lxxviii} Beobachtung d. Verf. in Zeiten des Berufs- und Schulverkehrs.
- ^{lxxix} Hinweis Herr Becker, Grünflächenamt.
- ^{lxxx} Lévêque, ohne Seitenangabe.
- ^{lxxxi} Vgl. dazu: Der Platzspitz.
- ^{lxxxii} Schmidt, 1990, S.78.
- ^{lxxxiii} Für eine Rekonstruktion dürften außerdem die nötigen Planunterlagen fehlen.

